

St. Mauritius auf dem Berge und der Hildesheimer Dom im 16./17. Jahrhundert

Von Kurt C. Stöhr, Hannover

Eine bis in das Jahr 1509 zurückreichende schriftliche Überlieferung der Stiftskirche St. Mauritius auf dem Berge berichtet von vielerlei kleinen und großen Ereignissen in alter Zeit, besonders über bauliche Erhaltungsarbeiten an der Stiftskirche, über Um- und Neubauten der Stiftsgebäude, des Kreuzganges, des Brauhauses und der verschiedenen Tore.

Das jeweils von einem Stiftsherrn, dem Structuarius oder Fabricator geführte Register enthält Jahr für Jahr neben Rechnungseinträgen über Arbeiten von Handwerkern und Künstlern — häufig unter Nennung ihres vollen Namens — und über den Gegenstand ihrer verschiedenen künstlerischen Arbeiten auch zahlreiche andere kulturgeschichtlich interessante Eintragungen, so über Geldzuwendungen an „verbrannte Leute“, für ehemals Kriegsgefangene der damaligen Türkenkriege, für Kranke oder vom bösen Geist und Erbfeind Verfolgte, aber auch über Hochzeitsgelder und Weinspenden.

Das Moritzberger Structurregister

Berücksichtigt werden soll hier die Frühzeit des Registers, etwa die Zeit zwischen 1520 bis 1620. Nach Möglichkeit soll in der vorliegenden Arbeit jede dieser kleinen Notizen mit der Jahreszahl des entsprechenden Registerbandes versehen werden als Hinweis auf den jeweils zitierten Band. So ist die Gewähr für ein evtl. Nachschlagen dieser Notizen gegeben, und es erübrigen sich Anmerkungen und Fußnoten. Das Structurregister befindet sich im Niedersächsischen Staatsarchiv, Hannover. Manche dieser Eintragungen gewinnen allgemeine Bedeutung für die sozialen Verhältnisse im 16. Jahrhundert in unserer Diözese.

Schadenfeuer brachten im 16. Jahrhundert viele Menschen an den Bettelstab. So häufen sich zwischen 1500 und 1600 die Eintragungen

über Geldzuwendungen an „verbrannte Leute“, die das Land durchzogen, oft von weit her kamen und hilfeheischend an den Klosterpforten anklopfen. 1575 werden „verbrannte Leute“ vom Eichsfeld genannt, 1591 solche von Bockenem, 1594/95 gar Hilfsbedürftige aus Halle und Leipzig. Die Stadt Bodenwerder, deren Brücken durch Hochwasser schweren Schaden genommen haben und deren Häuser stark beschädigt sind, erhält Beihilfe und Unterstützung. 1587 bat ein Mann um Geld, um das Lösegeld für seinen Vater in türkischer Gefangenschaft bezahlen zu können; 1594 war es ein Edelmann aus Mazedonien, „so von den Tatern gefangen gewest“. Ein armer Geselle bekam 1591 eine Unterstützung, um seine Kleider vom Schneider einlösen zu können, eine arme Frau aus Barnten, um ihr Kind schneiden zu lassen, und ein Mann, weil seine Frau vom bösen Geist besessen sei, wieder eine andere, weil sie vom Salzwasser großen Schaden erlitten habe, 1597 zwei durchreisende Kaufleute, weil sie von Freibeutern ausgeplündert seien. 1587 schickt das St.-Mauritius-Stift selbst einen Mann aus, um zu erkunden, wohin sich feindliche Kriegsvölker gewandt hätten. Des Lebens Not und Sorge spricht aus allen diesen kleinen Notizen. Doch das Leben geht weiter. Und so zahlt das Stift bereitwillig Braut- und Ehegelder. Bisweilen sind ganze Abschnitte des Registers diesem menschenfreundlichen Zweck gewidmet. 1573 erhält Hans Noltens Tochter aus Gronau eine finanzielle Beihilfe zu ihrem Ehrentage. Die fröhliche Seite des Lebens offenbart sich auch, wenn das Stift 532/33 Bürgermeister und Rat zwei Stücke Wein verehrt, oder 1548 gar dem Dekan von Hl. Kreuz, dem wohllehrwürdigen Johannes Oldecop, Chronisten der Stadt und des Stiftes in unruhigen Tagen. Auch der Name des Bürgermeisters Wildefüer wird im Register genannt, starke Stütze der Katholiken in dieser von Neuerungen bedrohten Zeit.

Die Stiftskirche St. Mauritius

Hauptzweck dieses Bauregisters ist jedoch die Abrechnung über alle Bauausgaben, die Kirche und Stiftsgebäude betreffen. Wenn 1541 eine Eintragung lautet: „vor bier getrunken up dem orgell“, so wollen wir nachsichtig vermuten, daß hier Orgelmacher am Werke gewesen sind, die den Abschluß ihrer Arbeiten mit einem kühlen Trunk feierten. Es werden aber auch die Namen berühmter Hildesheimer Künstler genannt, von Bildschnitzern und Malern, die in frommem Eifer für die Ausschmückung der Kirche tätig waren. 1573 formte Johann Ossenkop ein Bildnis vom Hl. Geiste, er selbst Angehöriger einer alten Hildesheimer Bildschnitzerfamilie, die auch noch im 17. Jahrhundert am Werke war. 1605 wird David Argemacher als Maler ge-

nannt. Er fertigte drei Entwürfe für die Ausmalung der Kirche St. Mauritius und begann alsbald mit der Ausmalung des Chores. 1618/19 schuf Henni Froböse ein kostbares Antependium für den Hochaltar. Schon 1550 war die Kirche durch Meister Jürgen Rosche neu mit Kupfer gedeckt worden. Übrigens wird um diese Zeit in oder bei Hildesheim eine Kupferschmiede genannt. 1573 legt Meister Hurkamp mit seinen Gesellen einen neuen Steinfußboden vor dem Altar Unserer Lieben Frau. 1594 wird auch der Guß einer Glocke Unserer Lieben Frau erwähnt. 1588 wird bei St. Mauritius die Gertrudiskapelle genannt und außerdem ein Altar des hl. Petrus und der Apostel. 1618/19 verrichtet Meister Jaspas Reparaturen am Giebel und Dach der „Kaldunenkapelle“.

Kreuzgang und Stiftsgebäude

Im Mittelpunkt dieser vielfachen Arbeiten steht 1560/61 die Wiederherstellung des Kreuzganges. Seitenlang berichtet das Register in einem Sonderkapitel über die Neulegung der Fundamente, über Sand- und Steinfuhren aus Luzienförde und dem alten Dorf und über die Tätigkeit des leitenden Maurermeisters Hans Martens. Kurz danach (1564) beginnen Bauarbeiten für das Dormitorium. Claus Ulrich und seine Knechte Bernward und Peter arbeiten im „Piral-Tal“, um Steine zu brechen, und Jaspas Kogelmann, der Zimmerer, verfertigt einen schweren Eichenständer, um den Unterstand im Pirtal zu sichern. Auch am Brauhaus sind wieder Erhaltungsarbeiten fällig. Hier tut sich 1594 Zimmermeister Curdt Marx hervor. 1607 setzt der Steinhauer einen Stein auf die „Dempfe-Kuhle“. Deelen für die „Saiböden“ werden gekauft. Immer wieder werden auch die Tore genannt. Unter der Leitung von Meister Hans Martens, der sich schon um den Kreuzgang bemühte, wird das Schäfertor kräftig verstärkt. 1573 erhält Zimmermeister Jordan den Auftrag, eine Eichenheister zu fällen und einen Schlagbaum für das Schäfertor anzufertigen. Das Katztor besitzt 1606 gar einen Kachelofen für die strenge Winterszeit. Und schließlich! Ein Zimmerer verfertigt eine lange Stange, „darauf die Mandata des Hochfürstlichen Herrn von Hildesheim gesteckt“.

Der Hohe Dom

Über das am Dom bestehende Bauamt ist von mir schon an früherer Stelle berichtet worden. Das Bauregister beginnt 1538, ist aber zunächst nur recht lückenhaft erhalten geblieben. 1610 enthält es zum ersten Mal auch die Justifikationsunterschrift des Fabrikators. Es ist Adrian von Brabeck. Unter den domkapitularischen Handwerkern

nahmen die Zimmerleute eine besonders verantwortliche Stellung ein. Sie bildeten die Feuerlöschpolizei des Domhofes. Sobald auf der domkapitularischen Freiheit und in der Umgegend eine Feuersbrunst entstand, sobald der Meister solches nur kundig werde, soll er sofort mit dem ersten nebst seinen Zimmerknechten und Jungen zulaufen und mit diesen solche Brunst löschen und dämpfen. So heißt es in der etwas altertümlichen Sprache jener Tage.

Zimmermeister

1538 hieß der Zimmermeister des Domhofes Meister Bernward. Damals war Valentin von Teteleben gerade ein Jahr Bischof von Hildesheim. Die Zeit der religiösen Umwälzungen, durch Martin Luthers Auftreten hervorgerufen, war im Gange. Meister Bernwards, des Zimmerers vom Domhofe, besondere Sorge galt in dieser Zeit den Glocken und dem Glockenstuhl der Hohen Domkirche. 1602 begegnet uns Clas Meysick als Zimmermeister auf dem Domhofe. 1605 beginnt er ein großes Werk. Die Kornböden rings um den Annenfriedhof werden von ihm neu errichtet. Es werden die gleichen malerischen Böden sein, die 1945 verbrannten. Viele Hände waren bei diesem großen Werke fleißig und regten sich emsig: die Gesellen des Meisters, dazu Meister Heinrich, der Steinhauer, mit seinen Leuten. Auch Herrendienstleute, also dienstpflichtige Bauern des Domkapitels, halfen mit. Sie schleppten das Bauholz nach oben, und sechs Studenten waren dabei, Dielen auf die Kornböden zu legen. 1566 wurde sorgsam notiert, „was die Treppe in der Herren Garten gekostet“. Neben der Arbeit der Maurer, die Treppe zu mauern und die Steine zu behauen, wird auch die Mitarbeit der Zimmerleute erwähnt.

Maler und Bildhauer

1620 sind eine Reihe von Kunstwerken des Domes in Auftrag gegeben worden. Wiewohl in Deutschland der große Krieg begonnen hatte, der später einmal als der „Dreißigjährige Krieg“ in die Geschichte eingehen sollte, nennt das Bauregister zwei Namen von Bedeutung: den Bildhauer Christoffer Greys, der den hl. Epiphanius, den hl. Heinrich und den hl. Oswald in Lindenholz schneidet und dafür 84 Taler erhält samt 4 Scheffel 1 Himten Roggen; auch den Kunstmaler Johann Kromer, dem für die Bilder von Karl dem Großen, Ludwig dem Frommen und für das Bild des hl. Godehard annähernd 300 Taler vergütet werden. Ein großer Auftrag angesichts der schweren Zeitläufe.

Zwischen 1604 und 1625 wird der Kunstmaler David Argemacher beauftragt, das alte Paradies auszumalen. Wir kennen seinen

Namen schon aus der gleichzeitigen Tätigkeit an Chor und Schiff von St. Mauritius. Am Hohen Dom war zu dieser Zeit (1610) Adrian von Brabeck Fabricator. Im Bauregister wird ausdrücklich gesagt, daß am Dom die Ausmalung des alten Paradieses im Auftrage des Domherrn v. Brabeck erfolgt sei. 1628 verfertigt Henni Ossenkop ein neues Marienbild für den Hochaltar des Domes. Ein älterer Vertreter dieser Familie war uns bereits in St. Mauritius begegnet.

Uhrmacher, Goldschmiede, Gropengießer, Schottilier

1601 führt Meister Sebastian, der Goldschmied, größere Erhaltungsarbeiten am Heziloleuchter aus. Zur gleichen Zeit verfertigt der Gropengießer Henning Stein 12 große Messingleuchter für den Hochaltar der Domkirche, wofür er 176¹/₄ Pfund Messing verarbeitet. Dem Uhrmacher wird 1605 als feste jährliche Besoldung ein Malter Roggen zuerkannt, daneben erhält der Uhrmacher Schünemann 1625 für eine Reparatur der Uhr 14 Gulden 2 Groschen. Die Bezeichnung des Tischlers als Schottilier ist heute kaum noch bekannt. Meister Berendt Neubaur, der Schottilier, repariert 1627 das Bild des hl. Petrus und fügt Buch und Schlüssel wieder an.

Kunst- und Brunnenmeister

Die verschiedenen Brunnen des Domhofes verlangten sorgsame Betreuung. „User vruwen born“ wird 1380 urkundlich zum ersten Male erwähnt, und zwar im Rahmen von Reparaturarbeiten des Meisters Kuntze. Auch im Garten der Domherren befand sich ein Born. 1538 lautet eine Eintragung „vor 1 nigge keyden (neue Kette) an de Herren Borne in den Garden“. 1604/05 heißt es: „Andres Marquart, dem Gropengießer, vor 34 Pfund zu der Seuhlen (Säule) in Unserer Lieben Frauen Brunnen zu gießen, jedes Pfund 12 Groschen.“ Und wenig später: „dem Brunnenmeister seiner Forderung nach geben 6 Taler“.

Steinmetzen

Ein Jahrhundert handwerklicher Arbeit am Hildesheimer Dom, ein Jahrhundert reich an Hildesheimer Bistumsgeschichte. „In Bau und Besserung halten“ war der Leitspruch des Dombauamtes und seiner Handwerker und Künstler gewesen. Das galt für die Zeit und Stilepoche, die wir Heutigen als Renaissance bezeichnen. In der nun folgenden Barockzeit stehen andere Namen im Bauregister und von anderer Arbeit wird berichtet. Ein Name sei hier noch genannt, weil er beweist, daß es auch im 18. Jahrhundert das große Anliegen blieb, den Dom in Bau und Besserung zu halten: Nikolaus Mack, Bürger der

Hildesheimer Neustadt und Meister Steinmetz. „Wegen Quadersteinen, Tritten und Balüstren erhielt er über 1000 Taler ausgezahlt, eine beachtliche Summe, die Art und Umfang seiner Tätigkeit charakterisiert.

In dieser Darstellung von unbekannten Meistern, vorwiegend der Renaissance, war vom Lettner nicht die Rede. Im Bauregister ist über ihn nichts zu finden. Allerdings sind die in Frage kommenden Jahrgänge nicht auf uns gekommen. Dennoch wäre eine Betrachtung aller baulichen Veränderungen des Domes und seiner Verschönerungen unvollständig, wollte man Arnold Fridags glänzendes Werk völlig übergehen. 1546 hat es der schon vom Alter gebeugte Stifter für einen Kostenaufwand von 2000 Goldgulden vollenden lassen. Der Lettner wird als Beweis kirchlichen Opferwillens und klassisch-vornehmen Stilgefühls an anderer Stelle im Dombezirk wiedererstehen.

Quelle: Niedersächsisches Staatsarchiv in Hannover.

1. Registrum Fabricae der Hildesheimer Kathedalkirche Hild. Des. 2, F III B
2. Registrum Structurae der Stiftskirche St. Mauritius Hild. Des. 4, 1, 1.